

Matthias J. Ulrich

Dionysos

Der verdrängte Mythos

Hier zeigt sich einer der Hauptunterschiede zwischen der altgriechischen Religion und der christlichen, in der der *Wille* und der *Gehorsam* eine Rolle spielen, die dem griechischen Geiste ganz fremd war.

Walter F. Otto



Ursprünge

Plutarch erzählt uns von dem uralten Brauch der Frauen in Elis, Dionysos mit einem Liede herbeizurufen, dass er komme <in den Elischen Tempel, den heiligen, mit den Chariten>. Wo die *Chariten* auftreten wie hier im Gefolge von Dionysos machen sie die Menschen schön, liebenswert, geistreich und glücklich. Sie schenken und nehmen ohne Absicht, ohne Anspruch oder Genugtuung. Wie Kinder im Paradies als Teil der Natur, die nichts bewertet, schenken sie Lachen und Spiel und nehmen sich, was ihnen gefällt. Schenken ist absichtsloses Danken und Danken ist absichtsloses Schenken.

Tritt Dionysos trunken hinzu, lösen sich auch die Grenzen von Lachen und Spiel, plötzlich wird Ernst und Lebensbedrohung was eben noch Spiel war. Naturgewalt zeigt sich in erschreckender Kraft. Tragik und Tod stehen unvermittelt neben Spaß und Spiel. Wer daran teilhat, wird mitgerissen im Taumel des unbändigen Lebens ohne Freude und Schmerz.

Aus diesen wenigen Worten erhellt, wo auch immer Ursprünge einer solchen Gottheit ausgemacht wurden, sie sind nicht die ältesten. Solche uralte Wildheit und grenzenlose Beseligung in die Gestalt einer Gottheit gegossen, hat keinen Anfang als Idee oder Symbol.

Wohl aber den Namen *Dionysos*, der in anderen Sprachen als dem Griechischen anders gelautet haben mag. Da fängt der Streit der Gelehrten schon an: Ist *Dionysos* griechisch? Der profilierteste Dionysos-Forscher des letzten Jahrhunderts, Walter F. Otto, konstatiert: Die gelehrten Meinungen, Dionysos habe sich aus Thrakien oder Phrygien kommend nach heftigen Widerständen in Griechenland durchgesetzt oder aber, er sei aus Phrygien oder Lydien über das Meer gekommen, seien undenkbar. Die Griechen selbst hätten ihre Hauptkulte des Dionysos für uralt gehalten. Er zitiert viele Homerstellen, die belegen, dass schon in dieser Zeit (ca. 800 v. Ch.) Dionysos mit all seinen Erscheinungsformen in der homerischen Welt so bekannt war, dass Andeutungen genügten, Eigenschaften aus dem dionysischen Kultus auf Szenen und Gestalten im homerischen Epos zu übertragen.

Nach antiker Anschauung wurde der junge Gott in einem fabelhaften Bergland Nysa geboren. Im Parnassos, des Berges der dionysischen Orgien, dessen Name aus einer Sprache vorgriechischer Zeit stammt, soll es ein Nysa gegeben haben. Aber ebenso in Ägypten, in Syrien und sogar in Indien. Nach einem Fragment des Terpanndros soll ihn eine Amme Nysa aufgezogen haben. Später wurde gewöhnlich eine Mehrzahl von Frauen als Pflegerinnen genannt, die als Nysai, Nysiai und Nysiades erwähnt werden. Ohne zu entscheiden, ob nun das Fabelland oder dessen Bewohnerinnen als Namenspaten gelten, wird der Name aus den beiden Stämmen *Dio-* (*Gen. v. Zeus*) und *-nysos* zusammengesetzt als <der göttliche Nysos> oder <der Nysos des Zeus> gedeutet.

Die Homerstellen lassen den Schluss zu, dass zu seiner Zeit Dionysos schon ein Outcast unter den Göttergestalten war. Die höfische Welt der männlichen

Heroen stand außerhalb der bukolischen Welt der Naturkräfte und fand sich in diesem Geschehen nicht gespiegelt. Diese Antagonie wird uns in dieser Untersuchung weiter beschäftigen.

Weltherrscher in der griechischen Welt der Mythen

Die Gemeinde des Sängers Orpheus hatte eine Vorstellung von Weltherrschern, einer Theogonie.

Am Anfang aller Zeiten regierte Nyx (Νύξ, die Nacht) eine Welt ohne Zeit und Raum als **erste** Weltherrscherin. Nyx in der Gestalt eines riesigen schwarzen Vogels ließ sich von Chaos (Χάος, der leere, unermessliche Weltenraum) befruchten und legte ein großes, weiß glänzendes Ei.

Als die Zeit reif war, schlupfte daraus eine zweigeschlechtliche Gestalt, Phanes (Φάνης, der Erscheinende) vorne Frau und hinten Mann. Das war nun der **zweite** Weltherrscher.

Aus sich heraus gebar er Uranos (Ουρανός, das Himmelsgewölbe), das jetzt der **dritte** Weltherrscher war. Phanes, der auch Protogonos genannt wurde, erschaffte nicht nur den Himmel, dazu als weibliches Pendant Gaia (Γαία, die Erde).

Man sieht schon, dass das Schwergewicht der Theogonie bei Männern liegt. Ist ja auch klar, Götter hinterlassen starke Nachfolger, Frauen gebären Kinder. Götter sind in Gefahr, entthront zu werden. Und so wurde auch Uranos von seinem Sohn Kronos, der selber Weltherrscher werden wollte, entmannt (als Nebeneffekt schuf sein ins Meer geworfenes Gemächt im davon aufgeschäumten Wasser Aphrodite, die wunderschöne). So wurde er der **vierte** Weltherrscher.

Rhea, eine Tochter von Uranos und Gaia, wurde seine Frau. Kronos zeugte nacheinander Hestia, Demeter, Hera, Hades und Poseidon. Aus Angst, seine Weltherrschaft zu verlieren, verschlang er, sobald sie geboren wurden, alle 5 genannten Götter in seinem unermesslichen Leib. Da Götter unsterblich sind, lebten sie dort weiter. Als Rhea ein 6. Kind gebar, verhütete sie, dass Kronos es auch verschlang, in dem sie ihm einen in Windeln gewickelten Stein übergab. In seiner Gier verschlang Kronos diese Gabe. Rhea versteckte dieses 6. Kind, sein Name war Zeus (Ζεύς) in einer großen Grotte im Nordhang des Idagebirges auf Kreta. Von einer Amme, die auch als Ziege Amaltheia (Αμάλθεια) genannt wurde, ernährt, wuchs er heran. Groß und stark geworden, bat ihn Rhea, das zu tun, was sein Vater bei dessen Vater tat, ihren Mann Kronos zu entmannen.

So wurde Zeus, der Jüngste von den 6 Götterkindern zum **fünften** Weltherrscher, der mit seinen Geschwistern auf dem Olymp von den Menschen als ihre großen Götter verehrt wurden. Die inzwischen als Urmutter gefeierte Rhea verwandelte sich in Demeter, ihre eigene Tochter und später in Persephone, Tochter von Demeter. Wir sehen hier eine Dreifaltigkeit bei Göttinnen, die in einer Verbindung mit den drei Mondphasen zunehmend (Rhea), voll (Demeter) und abnehmend (Persephone) gesehen wurden.

Und jetzt geschieht etwas ganz Erstaunliches. Die Orphiker kürten als **sechsten** und letzten Weltherrscher Dionysos.

Mythische Gestalt

Die Geburt von Dionysos wird uns in zweifacher Form erzählt.

In alten Zeiten (noch heute?) war es üblich, dass die Mutter, wenn sie eine Tochter hatte, einen Ehemann für sie aussuchte. So auch Demeter. Sie wählte, wen sonst, den höchsten olympischen Gott, Zeus (Ζεύς), ihren Bruder. Auf Sizilien entdeckte Demeter eine Höhle, in der sie ihre Tochter Persephone verbarg. Dort verwandelte Demeter ihre Tochter in eine Schlange. Ihr näherte sich Zeus ebenfalls in Schlangengestalt, wie von seiner Schwester gewünscht, um sich mit Persephone zu vereinigen. Das Kind, das Persephone darauf gebar, hieß Dionysos.

Gaius Julius Hyginus (1. Jhdt. v.- 1. Jhdt. n. Ch.) erzählt in seinen fabulae die Geschichte der Geburt eines Gottes durch eine sterbliche Frau. Zeus, immer auf der Suche nach weiblichen Gestalten, Göttinnen oder Menschen, die seinen göttlichen Samen empfangen, näherte sich Semele, einer der 4 Töchter des Königs Kadmos in Theben, in Gestalt eines stattlichen Mannes. Er bot ihr ein Getränk an, das Semele annahm. Sie wurde davon schwanger. Es war also eine jungfräuliche Schwangerschaft.

Hera (Ἥρα, im Griechischen <Ira> ausgesprochen) göttliche Schwester und Gattin des Zeus, erfuhr davon und sann im Zorn auf eine Verhinderung der Geburt. In Gestalt einer Amme von Semele überredete sie sie, Zeus zu bitten, sich ihr in seiner wahren Gestalt zu zeigen. Semele folgte diesem Rat und fragte Zeus, ob er ihr eine Bitte erfülle. Dem konnte der gewaltigste Gott nicht widersprechen. So bat sie ihn, sich in seiner wahren Gestalt zu zeigen. Sein Blitz erschlug die hochschwangere Semele. Er rettete das ungeborene Kind aus ihrem Körper und trug die Frucht ihres Leibes bis zur richtigen Zeit der Geburt in seinem Schenkel. Wie oben erwähnt, sind einige Geburtsorte im Mythos beschrieben. Dionysos, wo immer er aufgezogen wurde, ist von Geburt an heimatlos.

Dionysos suchte seine Mutter in der Unterwelt, dem Hades (Αἴδης). Einem Wegweiser dahin musste er als Preis für seinen Führer völlige weibliche Hingabe versprechen. Er erfüllte den Wunsch mit einem Phallos (φάλλος) aus Feigenholz, der bei jeder seiner späteren Prozessionen im Zug seiner Begleiterinnen verdeckt in einer Getreideschwinge (λίκνον) mitgeführt wurde. Er holte seine Mutter aus der Unterwelt heraus. Im Mythos wurde nun aus Semele Thyone (Θυώνε) d.h. <die schwärmerisch Rasende>. Sie wurde zum Urbild der dionysischen Frauen (K. Kerényi). Ihr wurde in Magnesia ein marmorner Altar geweiht. "So ist denn also die menschliche Mutter des göttlichen Sohnes mit Unsterblichkeit gekrönt worden. Das ist der großartige Schluss des Mythos von der Geburt des Blitzsohnes aus dem Schoße eines irdischen Weibes" (W.F. Otto Dionysos).

Als schöner, zarter, halb weiblicher Knabe verführte Dionysos viele Frauen zur Raserei. Der König von Thrakien, Lykurgos, verfolgte die Ammen des jungen Gottes, der vor Schreck und um sich zu retten, ins Meer sprang. Dort fing ihn Thetis auf, eine Tochter des Meerherrschers Nereus (Νηρέύς). Durch diese Flucht wurde Dionysos heimisch im Meer.

Wirkungen in der Griechischen Welt

Im Feuchten geschieht die Zeugung. Aus dem Feuchten entsteht die Geburt. Das Wasser ist das Element des Weiblichen. Das weite Meer wird wie schon erwähnt beherrscht von Nereus, einem Gott, umgeben mit zahlreichen Töchtern, den Nereiden (Νηρείδες). Dionysos kommt zu seinen Epiphanien aus dem Wasser des Meeres. Sein Erscheinen ist begleitet von Eigenschaften, die im größten Gegensatz zu den Göttern des Olympos stehen. Zeus, Athene und besonders Apollon waren die Götter einer von Vernunft (νόος) im weitesten Sinn geprägten Helden-Gesellschaft. Und nun erscheint ein Gott, geboren von einem sterblichen Weib, der die herrschende Weltordnung aus der Fassung bringt. In Gesellschaft von Frauen, die er in rasenden Wahnsinn versetzt, die Mänaden (μαινάδες), schafft er ein urweltliches Chaos, das alle Grenzen des wohlgeordneten Daseins aufhebt, von Erdschwere befreit. „Dionysos bedeutet die Welt des reinen Wunders, die überquellende Üppigkeit alles Wachstums, die Zaubermacht der Weinrebe, die die Menschenseele selbst zum Wunder macht und dem Unendlichen vermählt. Und er ist die Welt des Urweiblichen, aber in einem anderen, urtümlicheren Sinn als bei Aphrodite. Nicht das liebende und sich hingebende Weib, nicht das Kind gebärende ist es, in dem Dionysos sich offenbart, sondern das nährende und pflegende, in das Wunder des Allebens verzückte. Da ist keine Grenze zwischen Menschen und Tieren: die dionysischen Frauen nehmen junge Tiere der Wildnis an die Mutterbrust, umwinden sich mit Schlangen, die ihnen liebevoll die Wangen lecken. Und die ganze Natur ist ihnen, wenn der Geist des Dionysos über sie kommt, zugetan wie eine liebevolle Mutter.“ (W. F. Otto).

Wirkungen in der römischen Welt

Der von Hyginus in der Zeit um Christi Geburt erzählte Mythos von Dionysos entsteht in einer Zeit, als Caesar ermordet und Oktavian im Kampf mit Mark Anton den Sieg davontrug und damit das Ost- und Weströmische Reich zusammen führte in ein gesamtes römisches Reich, das ihn zum Kaiser Augustus krönte. Rom war nun der Mittelpunkt der damaligen Welt. Mythen aus der langen Tradition östlicher Länder und besonders der griechischen Götterwelt, die das Selbstbewusstsein einer Volksgemeinschaft prägt, waren einerseits die Grundlage für den Erhalt der eigenen Identität, andererseits aber eine Reibungsfläche für die Beherrschung durch eine fremde Herrschaft über ihre in Jahrhunderten gewachsene Kultur.

Die bukolische Welt des Dionysos passte nun gar nicht zu der durch eine Religion des Mithraskultes soldatisch geprägten, weltbeherrschenden Diktatur eines Kaiserreiches. Die griechische Götterwelt, mit römischen Namen umbenannt, war bekannt, aber wurde eher bürokratisch genutzt wie z.B. der Tempel der Vesta, umbenannt von der griechischen Göttin Hestia (Ἑστία), der ältesten der olympischen Göttinnen, die die steinzeitliche Hüterin des Herdfeuers verkörperte. Ihre ausschließlich weiblichen Priesterinnen, die Vestalinnen, waren Garant für eine gesicherte Verwahrung von nicht öffentlichen Dokumenten.

Dionysos wurde nicht vergessen. Aber sein urweltliches Wirken wurde verdrängt. Allein seine Bedeutung als Gott des Weines mit dem Namen Bakchos (Βάκχος) blieb bei den Römern mit dem Namen Bacchus erhalten. Bacchus als alter, bärtiger Mann und sein Gefolge wurden gern betrunken und taumelnd dargestellt und belächelt.

Was ist vom sechsten Weltherrscher noch übrig?

Bedeutung für unsere Zeit

Jan Assmann schreibt in seinem Buch <Die Mosaische Unterscheidung oder der Preis des Monotheismus> „Irgendwann im Laufe des Altertums – die Datierungen schwanken zwischen der späten Bronzezeit und der Spätantike – ereignete sich eine Wende, die entscheidender als alle politischen Veränderungen die Welt bestimmt hat, in der wir heute leben. Das ist die Wende von den polytheistischen zu den monotheistischen Religionen, von Kulturreligionen zu Buchreligionen, von kulturspezifischen Religionen zu Weltreligionen, kurz von primären zu sekundären Religionen. Primäre Religionen sind über Jahrhunderte und Jahrtausende historisch gewachsen im Rahmen einer Kultur, Gesellschaft und auch Sprache, mit der sie unauflöslich verbunden sind. Sekundäre Religionen dagegen sind Religionen, die sich einem Akt der Offenbarung und Stiftung verdanken, auf den primären Religionen aufbauen und sich typischer Weise gegen diese abgrenzen, indem sie sie zu Heidentum, Götzendienst und Aberglauben erklären. [...] Nur sie kennen das, was sie als Erscheinungsformen des Unwahren denunzieren, verfolgen und ausgrenzen.“

Kein Wunder also, dass gerade ein solcher Urweltmythos in der Gestalt von Dionysos mit all seinen Begleiterscheinungen verdammt wird. In der Region, in der Dionysos wirkte, wird er heute von der Gestalt Jesus Christus als Sohn Gottes, den wir als heutigen **siebten** Weltherrscher bezeichnen könnten, mit ähnlichem Schicksal wie Dionysos (Geburt eines Gottes von einer unbefleckten Jungfrau), verdrängt. Der große Unterschied zwischen der Verehrung eines Dionysos mit all seiner ungebändigten Freiheit für die weibliche Welt weicht einer Verkündung einer Maria dolorosa, Trostspenderin für gehorsame Mütter.

Wie Walter F. Otto bemerkte: Hier zeigt sich einer der Hauptunterschiede zwischen der altgriechischen Religion und der christlichen, in der der Wille und der Gehorsam eine Rolle spielen, die dem griechischen Geiste ganz fremd war.